Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm sandte der Jubiläumstagung der deutschen Kolonialgesellschaft, die in Frankfurt a. M. stattfand und dem Monarchen durch eine Depesche ihre Huldigung dargebracht hatte, ein herzliches Dankestelegramm.

*Auf dem Schlachtfelde von Leuthen fand am 6. d. in Gegenwart des deutschen Kronprinzen die Enthüllung des vom Kaiser Wilhelm gestifteten Denkmals statt.

*Wie vorauszusehen war, ist die innere Krise schnell überwunden worden. Die Mehrheitsparteien des Reichstages haben durch ihre Führer dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow ihr Vertrauen zu seiner Politik ausgesprochen und erklärt, daß sie (soweit es ihre Grundsätze gestatten) an der Blockpolitik festhalten wollen. Damit ist dem Fürsten v. Bülow jeder Grund genommen, seinen Posten zu verlassen, um so mehr, da amtlich festgestellt wird, daß innerhalb des Ministeriums keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, und da auch eine Verständigung zwischen dem Kriegsminister v. Einem und dem Vizepräsidenten des Reichstages, Paasche, stattgefunden hat.

*Auf Schloß Serrahn in Mecklenburg hat am Freitag die Verlobung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore Reuß j. L. stattgefunden. Der überraschende Entschluß des Fürsten hat in Bulgarien allgemeine Freude hervorgerufen.

*Staatssekretär Dernburg hielt in der Kolonialgesellschaft zu Frankfurt a. M. eine längere Rede, in der er auf den stetig wachsenden Handel in unsern Kolonien verwies. Insbesondere, so hob der Staatssekretär hervor, stehen wir in Deutsch-Ostafrika vor einem Wendepunkte. Zunächst sei die Erschließung des Landes mit Verkehrswegen (Eisenbahnen) erforderlich. Er könne sich über Einzelheiten des Programms noch nicht äußern, da die gesetzgebenden Faktoren, die ein erstes Recht auf Informationen haben, noch nicht befaßt werden konnten. Aber so viel könne er sagen, daß Ostafrika erschlossen werden kann, soweit wirtschaftlich auf absehbare Zeit erforderlich, durch ein wohl ausgedachtes Netz ohne Aufwand der außerordentlichen Summen, die man hier und da nennt, und ohne die Ausgabe auch nur einer unproduktiven Mark.

*Der im preuß. Abgeordnetenhaus gestellte Antrag auf Abänderung des Wahlrechts (Einführung des Reichstagswahlrechts) in Preußen wird, wie nunmehr bestimmt worden ist, in der ersten Sitzung nach Weihnachten beraten werden.

Frankreich.

*Die Kammer nahm nach kurzer Debatte das Budget des Äußern an, nachdem der Minister des Äußern, Pichon, erklärt hatte, die Regierung erkenne unbedingt die Notwendigkeit an, die Beziehungen zu den fremden Mächten im Hinblick auf Marokko sorgfältig zu pflegen. In Udjda soll eine algerisch-marokkanische Polizeitruppe errichtet werden. Die Kammer ersuchte zum Schluß der Sitzung die Regierung, mit allen Mitteln den Gebrauch der französischen Sprache in der Welt zu fördern.

*Wie aus Paris gemeldet wird, hat Major Fitzgerald ein neues Schnellfeuergeschütz erfunden. Angeblich bewerben sich verschiedene Regierungen (auch die deutsche) um die Erfindung, für die der Major 5 Millionen Mark verlangt.

England.

*Der Zustand des Premierminister Campbell-Bannerman, der während der Kaisertage schwer erkrankte und jetzt zur Kur in Biarritz weilt, hat sich derart gebessert, daß der Minister bereits wieder dringende Arbeiten erledigen kann. Der Staatsmann wird also nicht, wie angenommen wurde, von seinem Posten scheiden.

*Nach Meldungen aus London beabsichtigt die Regierung an der Südküste eine Flottenstation anzulegen, in der 22 große Kriegsschiffe Unterkunft finden können.

Schweiz.

*Die Bundeskammern in Bern sind durch eine Ansprache des Präsidenten eröffnet worden, in der er darauf hinwies, daß der Volksvertretung 49 Vorlagen zur Beratung zugehen würden. Zum allgemeinen Bedauern steht unter diesen Vorlagen ein Gesetzentwurf betr. die Alters- und Invaliditätsversorgung, der schon seit langer Zeit angekündigt, aber immer wieder vertagt worden ist, weil die vertretende Kommission mit ihren Arbeiten nicht zum Abschluß kommt.

Schweden.

*Der Zustand König Oskars ist nach den neuesten Berichten aus Stockholm sehr besorgniserregend.

Rußland.

*In Petersburg ist man einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen. Die Polizei hatte Kenntnis davon erhalten, daß sich in einem Hause allnächtlich verdächtige Personen versammeln, die den besten Gesellschaftskreisen angehören. Das Haus wurde umzingelt. Der Gehilfe des Polizeimeisters begab sich, gefolgt von einem Offizier und mehreren Kosaken, in die Wohnung, erzwang den Eintritt und erklärte die ganze Gesellschaft für verhaftet.

*In Petersburg hat der Prozeß gegen die sozialistischen Abgeordneten der zweiten Duma wegen Hochverrats begonnen. Die Angeklagten und ihre Verteidiger weigern sich, an den Prozeßverhandlungen irgendwelchen Anteil zu nehmen, da die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. Die Studenten der Universität und mehrere tausend Arbeiter von Petersburger Fabriken streiken anläßlich des Prozesses. Die Ruhe ist indessen nirgends gestört worden.

Balkanstaaten.

*In der Angelegenheit der mazedonischen Justizreform hat bei dem russischen Botschafter in Konstantinopel eine vierstündige Botschafterkonferenz stattgefunden. In dieser Zusammenkunft wurde der Entwurf einer an die Pforte zu richtenden Note festgestellt und einstimmig angenommen. Die Botschafter werden den Entwurf ihren Regierungen zur Genehmigung vorlegen.

Afrika.

*Die Kämpfe der Franzosen mit den aufständischen Beni-Snassen an der algerisch-marokkanischen Grenze dauern fort. Soweit sich bei der mangelhaften, von Frankreich natürlich scharf überwachten Berichterstattung feststellen läßt, greifen die Eingeborenen immer aufs neue die französische Stellung an. In einem der letzten Gefechte fielen 15 Franzosen; die Beni-Snassen eroberten eine Menge Proviant. Gerüchtweise verlautet, daß sich die Kämpferzahl bei den Beni-Snassen durch Zuzug von andern Stämmen immer noch vermehrt. Allem Anschein nach muß Frankreich mit einem langwierigen Kleinkrieg rechnen.

Japan.

*Mehrere der bekanntesten japanischen Flotten- und Heerführer aus dem letzten Kriege, die Admirale Togo und Kamimura sowie der General Nogi u. a., haben inkognito eine Reise durch Westeuropa gemacht und dabei die Kunst, durch nichts ihre wahre Persönlichkeit zu verraten, mit solcher Meisterschaft geübt, daß sie erst jetzt in Neapel „entdeckt" worden sind. Die Herren hatten vorher London, Paris und Rom besucht.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete in einer kurzen Sitzung am Donnerstag zunächst die erste Lesung des Etats. In der Diskussion gaben die Führer der Blockparteien, für die Rechtsparteien Abg. Normann, für die Nationalliberalen Abg. Bassermann, die Erklärung ab, daß sie an der Blockpolitik festhalten wollen und daß sich in ihrer vertrauensvollen Stellung zum Reichskanzler nichts geändert habe. Die Stellung der Linksliberalen, also der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei kennzeichnete Abg. Wiemer durch die Erklärung, daß sie einmütig gewillt seien, getreu ihrer bisherigen, aus sachlichen Gründen beobachteten Haltung die Blockpolitik weiter zu unterstützen unter Wahrung ihrer politischen Grundsätze in dem Bestreben, durch ihre Mitwirkung Fortschritte in der Richtung ihrer Anschauungen zu erreichen zum Besten des Vaterlandes. Das Zentrum und die Sozialdemokraten nahmen diese Erklärungen mit Lärm und Gelächter entgegen, während die Blockparteien dieselben durch lebhaften Beifall unterstützten. Abg. Gröber (Ztr.), der dann in der Fortsetzung der Etatsberatung zum Wort kommen sollte, beschränkte sich betreffs der vorhergegangenen Erklärungen auf die kurze, humorvolle Bemerkung: „Und der Hans küßt die Grete, und 's ist alles wieder gut." Unter diesen Umständen betrachte ich es nicht als unsre Aufgabe, die Unterhaltung der Liebenden zu stören. Stürmische Heiterkeit und Beifall folgten dieser Rede auf allen Seiten des Hauses. Darauf wurde die Debatte geschlossen und die Hauptteile des Etats wurden an die Budgetkommission verwiesen. Danach wurde das Handelsprovisorium mit England nach einer Begründung durch den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und zustimmenden Erklärungen aller Parteien einstimmig in erster und zweiter Lesung angenommen, und da die Tagesordnung erschöpft war, die Sitzung schon nach einhalbstündiger Dauer geschlossen.

Am 6. d. steht auf der Tagesordnung der Antrag der Abgg. Graf Hompesch u. Gen. (Ztr.) betr. Erhaltung und Förderung des Handwerkerstandes und des kaufmännischen Mittelstandes. Der Antrag verlangt Gesetzentwürfe: zur Umgrenzung von Fabrik und Handwerk, Heranziehung der Fabriken mit handwerksmäßig ausgebildeten Arbeitern zu den Kosten der Handwerkerorganisationen, Gestattung der Ausbildung von Lehrlingen, die dem Meistertitel führen, Invalidenversicherung für selbständige Arbeiter, Sicherung der Bauforderungen, Bevorzugung der Handwerksmeister bei Submissionen, ein Handwerkerblatt, eine Novelle zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, Regelung des Ausverkaufswesens, Handelsinspektoren, eine Enquete über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes usw.

Abg. Trimborn (Zentr.): Der erste zur Verfügung stehende Schwerinstag soll sich mit Fragen des Mittelstandes befassen. Der gegenwärtige hohe Bankdiskont trifft ganz besonders den Mittelstand. Große Not hat der hohe Diskont in weiten Kreisen des Mittelstandes hervorgerufen. Redner geht alsdann, schwer verständlich, namens der Antragsteller auf die einzelnen Teile des Antrages ein und betont, daß in Frankreich und Österreich die Submissionen vorzugsweise an Genossenschaften vergeben würden, wodurch das Genossenschaftswesen gestärkt würde. Die Einführung besonderer, tunlichst aus dem Kaufmannsstande zu berufende Aufsichtsbeamte — Handelsinspektoren — wird verlangt, die an Stelle der Polizeibeamten die Durchführung der Bestimmungen zum Schutze der Gehilfen und Lehrlinge überwachen; ferner verlangt Redner Erhebungen über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes auf dem Lande, in den kleineren, mittleren und größeren Städten unter öffentlicher und kontradiktorischer Anhörung der verschiedenen Interessentengruppen in die Wege zu leiten. Als inzwischen erledigt zieht Redner die beiden Punkte des Antrages zurück, die sich mit dem kleinen Befähigungsnachweis und der Sicherung der Bauforderungen beschäftigen. Redner schließt seine Ausführungen mit der Bitte um Unterstützung des Zentrumsantrages. Besonders für den Mittelstand heiße es: Bis dat, qui cito dat. (Doppelt gibt, wer rasch gibt.)

Abg. Pauli-Potsdam (kons.): In den meisten Punkten stimme ich dem Vorredner zu. Anzuerkennen ist, daß es dem Handwerk schon besser geht. Selbst in den kleinsten Betrieben verwendet man schon Maschinen, das Genossenschaftswesen breitet sich immer weiter aus. Aber trotzdem ist noch viel zu tun übrig. Wir werden deshalb auch den Antrag annehmen, haben wir doch selbst Anträge eingebracht, die sich in vielen Punkten mit dem Zentrumsantrage decken. Eine Bevorzugung der Handwerkergenossenschaften geschieht jetzt schon seitens vieler Reichsämter. Sowohl das Reichsmarineamt als auch die Postverwaltung haben Aufträge an die Handwerksgenossenschaften vergeben.

Abg. Findel (nat.-lib.) betont die Mittelstandsfreundlichkeit der nationalliberalen Partei. Das Submissionswesen läßt sich noch in vieler Beziehung zugunsten des Handwerks modifizieren. — Daß die begrifflichen Grenzen zwischen Fabrik und Handwerk schärfer gezogen werden, ist ein sehr berechtigter Wunsch; es ist aber nicht zu verkennen, daß für die Praxis diese künstliche Frage große Schwierigkeiten schafft. — Einer schärferen Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs stehen wir sehr sympathisch gegenüber. Die beste Mittelstandspolitik aber ist, den Mittelstand nicht mit neuen Steuern zu belasten. Wir werden die Bestrebungen, die in den Anträgen liegen, nach Möglichkeit unterstützen.

Abg. Schmidt (soz.): Leider fehlt eine Statistik über die Kosten der Handwerkerorganisationen. In Berlin existieren 18 Zwangsinnungen, die ein Jahreseinkommen von 185 144 Mk. haben. Davon werden für Fachschulen 13 641 Mk. ausgegeben, das ist pro Kopf des Handwerkers 9 Pfg. Die Fortbildung der Lehrlinge ist Sache der Gemeinden. Daß bei Vergebung von Arbeiten die Organisationen berücksichtigt werden sollen, entspricht unsern Wünschen, nur muß vermieden werden, daß nicht etwa wie im Falle Tippelskirch Zwischenunternehmer mit den Aufträgen betraut werden. Auch gegen ein Reichshandwerkerblatt haben wir nichts einzuwenden, ebensowenig gegen die Schaffung von Handelsinspektoren. Wir wollen nicht den Mittelstand beseitigen, wir wollen ihn vielmehr erhalten in der Ansicht, daß durch Verständigung von Organisation zu Organisation gute Erfolge erzielt werden. Die Notwendigkeit für Innungskrankenkassen kann ich nicht erkennen, wozu haben wir die Arbeiterversicherung. Durch die Innungskrankenkassen wird nur Unklarheit geschaffen.

Abg. Frhr. v. Gamp (freikons.): Die Handwerker wissen sehr wohl, weshalb sie an ihren Innungskrankenkassen festhalten. Erst wenn die Ortskrankenkassen nicht zur Unterbringung sozialdemokratischer Agitatoren mißbraucht werden, erst dann werden sich die Handwerker in ihnen wohl fühlen. Bis dahin danken sie dafür. Ich hätte gewünscht, wenn der Staatssekretär sich über seine Stellung zur Handwerkerfrage geäußert hätte. Von der Anschließung der Handwerker an die Invalidenversicherung wird kaum größerer Gebrauch gemacht werden. Diese Frage wird erledigt werden müssen bei Gelegenheit der Regelung der Privatbeamtenversicherung. Das Reichshandwerkerblatt würden wir für unzweckmäßig halten, zu eingehendem Studium haben die Handwerker keine Zeit. Ich als fleißiger Abgeordneter — im Winter habe ich ja auch sonst nichts zu tun — komme kaum dazu auch nur ein Heft des Reichsarbeitsblattes durchzuarbeiten. Ebenso werden wir gegen die Schaffung der Handelsinspektoren stimmen. Ich hoffe, daß der Staatssekretär ein warmes Herz für die Handwerker zeigen und mit uns sorgen wird für das Wohl des schwer bedrängten Handwerks. Der Zustand des hohen Bankdiskonts ist für den Handwerkerstand unerträglich. Die Voraussage des Staatssekretärs, die Krisis im Bankdiskont sei überstanden, ist nicht eingetreten, diese Frage muß viel lebhafter als bisher und als alle andern die Reichsregierung beschäftigen.

Abg. Doormann (frk. Vp.): Nicht nur der Handwerker, sondern auch der Kaufmannsstand muß weit mehr gefördert werden als bisher. Mit der Tendenz des Antrages sind wir einverstanden, über den Wert der Handelsinspektoren ist jedoch bei uns die Ansicht verschieden.

Abg. Kulerski (Pole) spricht die Zustimmung seiner Freunde zu den meisten Punkten des Antrages aus.

Darauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Von Nah und fern.

× **Der Kaiser als Pate eines Zwillingspaares.** Der Kaiser hat bei dem siebenten und achten Sohne (Zwillingskindern) der Eheleute Fabrikarbeiter Fr. Norres in Kleef bei Hilden (Rheinld.) die Patenstelle übernommen und den Eltern der Täuflinge ein größeres Geldgeschenk überweisen lassen.

Ein entflogener Ballon. Ein ähnlicher Fall, wie in Frankreich mit dem Lenkballon „Patrie" hat sich in Mülheim-Styrum zugetragen. Als der dem niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt gehörende Ballon „Bamler" zwecks Beteiligung an den internationalen Ballonfahrten gefüllt wurde, bemerkte man, daß einer der dabei beschäftigten Soldaten zu viel Gas geatmet hatte. Der Soldat wurde deshalb fortransportiert. In diesem Augenblicke ließen die den Ballon haltenden Soldaten diesen einen Augenblick außer acht, und ein plötzlich einsetzender Windstoß entriß den Ballon den Händen der Soldaten und trieb ihn in nordwestlicher Richtung davon. — Nach kurzer Fahrt zerplatzte die Ballonhülle und ging der Ballon bei Bülle im nördlichen Teil Westfalens nieder. Man hofft, den Ballon noch verwenden zu können.

Irrungen.

33] Roman von Gräfin Baudissin.

(Fortsetzung.)

Eben jetzt vergaß Hugo die eigene Not im Anblick eines ängstlich aussehenden Mädchens, das kaum hörbar dem Geschäftsführer ihre Wünsche zuflüsterte, von diesem aber kopfschüttelnd abgewiesen wurde und nun mit einem verzweiflungsvollen Ausdruck in dem schmerzlich zuckenden Gesicht sich langsam und still entfernte.

Eine unangenehme Fistelstimme unterbrach Hugos mitleidige Betrachtungen:

„Heda! Sie! Junger Mann, kommen Sie mal heran!"

Ein kleines unscheinbares Männchen rief diese Worte und winkte dazu mit seinem unnatürlich langen Arm und einer übergroßen Hand.

Hugo stutzte einen Augenblick, besann sich aber sofort auf seine Lage und trat näher.

Unmittelbar vor dem Dirigenten des Bureaus, der mit seinen Gehilfen hinter Tischen und Pulten Buch führte, stand der kleine Fremde, ergriff Hugos Rockknopf und hielt ihn so dicht vor sich gefangen, indem er sagte:

„Nun Herr Peters, machen Sie ihm die Sache mundgerecht!"

„So viel ich weiß, sind Sie Hugo Erdmann? nicht wahr, Sie suchen schon lange eine Stellung im Kontor eines Handlungshauses. Ich kann Ihnen heute nur wieder dasselbe sagen: ohne Empfehlungen und Zeugnisse ist dergleichen nicht zu erreichen; wenn Ihnen um Beschäftigung zu tun ist, rate ich daher zuzugreifen, wo sich solche bietet. Es ist augenblicklich ein solcher Andrang junger und älterer Männer, die bestens rekommandiert sind, daß für diese die gemeldeten Vakanzen nicht ausreichen! So sind Ihre Aussichten wirklich schlecht! — Ich sagte ihm schon mehrfach," wandte sich der Geschäftsführer dann zu dem kleinen Manne mit der hohen Stimme, „daß er am gescheitesten täte, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, Herr Moser! Dieser Herr," schloß er, seine Worte wieder an Hugo richtend, „ist der Agent für mehrere Bühnen, von dem ich Ihnen schon sprach!"

„Herr Peters und ich sind alte Bekannte," fiel Herr Moser ein, „und machten Geschäfte miteinander, ehe Sie auf der Welt waren, mein Männchen! Manch einer hat durch uns sein Glück begründet, mancher ist ein großer Mann geworden dadurch, daß er zur rechten Zeit mit uns abschloß. Wie, Herr Peters?"

Moser suchte Hugo in die Ecke des Zimmers zu ziehen; dieser kämpfte augenscheinlich mit sich, machte sich plötzlich los und, zu Peters zurückkehrend, fragte er rasch und leise:

„Können Sie mir denn sonst keine Arbeit nachweisen, gleichviel welche? Mir ist alles und jedes lieber, als was der dort," er machte eine Kopfbewegung nach Moser hin, „mir zu bieten hat!"

„Seien Sie kein Tor, nehmen Sie, was sich Ihnen bietet! Wenn Sie Empfehlungen schaffen, kommen Sie einmal wieder zu mir — so ist nichts zu machen. Aber eili's nicht — können Sie noch warten auf Verdienst, dann —"

Hugo kehrte sich kurz um, sein Entschluß war gefaßt. Mit dem Wort: „Eil's nicht," hatte der Mann ihm ein Bild vor die Seele geführt, das seinen starken Widerwillen gegen diesen Vorschlag brach. Die zarte Konstitution seiner Mutter hatte sich nicht wieder erholt; eine Nervenlähmung in den Beinen hielt sie an das Bett gefesselt und der Gedanke an sie, deren bescheidene Bedürfnisse bald unerfüllt zu bleiben drohten, wenn die bis aufs äußerste erschöpfte Kasse keinen Zuschuß erhielt, trieb ihn nun Moser zu. Dieser bemächtigte sich sofort wieder Hugos Rockknopfes und redete mit außerordentlicher Geläufigkeit auf ihn ein. Hugo stand wie eine Bildsäule da und starrte über den kleinen Mann hinweg auf die Wand. Ob er diese sah, oder ob vor seinem ernsten Auge die grünen Waldungen von Oggershausen auftauchten? Blickte er zurück auf alte Zeiten und frohe Tage? Sprach er sich von neuem das unabänderliche Urteil: des Menschen Feind ist sein eigenes Ich! Nichts scheidet völliger und hoffnungsloser von Glück und Wohlsein, als die eigene böse Tat? Jedenfalls grübelte er nicht mehr darüber, wie er zu dieser Tat gekommen. Die Erklärung hatte er in der fühlbarsten Einsamkeit, die ein Mensch durchleben kann, der freund- und ratlos im Gewühl einer Weltstadt dasteht, längst gefunden.

Oft genug hatte er auf seinen vergeblichen Wegen die Ereignisse der Vergangenheit an sich vorüberziehen lassen. Er wußte längst, daß der Augenblick, in dem er sein Schicksal besiegelt hatte, kaum größere Sünde barg, als die ganze vorhergehende Periode seines leichtsinnigen Vergeudens von Zeit und Geld. Er hatte sich lebhaft sein Sträuben gegen jede Arbeit, seinen Mangel an Ernst und Pflichterfüllung vergegenwärtigt, und wußte, daß daraus die Verwirrung zwischen Recht und Unrecht entstanden war, die schließlich auf Sekunden bis zu jener schrecklichen Höhe hatte steigen können.

Ein bitteres Lächeln glitt zuweilen über die jetzt gewöhnlich fest geschlossenen Lippen, es seiner jetzigen Einsicht. Es kamen mutlose Momente, in denen Weisheit, welche an der Vergangenheit doch nichts ändern konnte, so überflüssig schien, wie die Zukunft gleichgültig.

Herr Moser, der an Hugos schöner Gestalt und Haltung Gefallen gefunden, setzte ihm jetzt auseinander, daß, wenn er einige Schulbildung besitze, die „Kunst" ihm ihre Tore weit öffnen würde, vorläufig mit einer Anstellung als „Statist" an einem größeren Theater. Mit einiger Gewandtheit und Aufmerksamkeit könne er sich als solcher leicht die nötige Fertigkeit erringen, auch kleine Rollen zu übernehmen usw. usw.

Hugo hörte still zu, „Not kennt kein Gebot" wiederholte er sich und verarbeitete das „ich muß" mit immer wachsendem Erfolge.

Jetzt kam die Vergütung für seine Dienste zur Sprache. Für jeden Abend, an dem man ihn brauchen werde, sollte ihm gezahlt werden, ob seltener oder öfter wöchentlich, mußte davon abhängen, welche Bühne ihn engagieren würde.

Wenige Groschen schienen überhaupt nur in Aussicht zu sein und, als Hugo unbefriedigt aussah, meinte Moser:

„Guter Freund, was denken Sie! Man